

Die englischsprachige Originalausgabe ist 2009 unter dem Titel »A modern dog's life« bei der University of New South Wales Press Ltd., Sydney, Australien, erschienen.

© 2009 Paul McGreevy

Übersetzt aus dem Englischen von Gisela Rau

© 2012 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3, D-54552 Nerdlen/Daun
Telefon: 06592 957389-0
Telefax: 06592 957389-20
www.kynos-verlag.de

Grafik & Layout: Kynos Verlag
Umschlaggestaltung: Kynos Verlag unter Verwendung eines Fotos von fotolia.com
Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-942335-58-4



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen
www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag und auch der Autor können für etwaige Unfälle und Schäden jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch der Autor übernehmen keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus entstandenen Folgen vom Verlag bzw. Autor übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

Paul McGreevy

REX AND THE CITY

Modernes Hundeleben im Blick der Verhaltensforschung

Über den Autor

Paul McGreevy ist Honorarprofessor an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Sydney und Autor mehrerer Bücher über Tierverhalten. Seine bahnbrechenden Arbeiten haben ihm zahlreiche Auszeichnungen eingebracht, darunter den RSPCA Award der British Society for Animal Science für innovative Entwicklungen im Tierschutz, den Ian Clunies Ross Memorial Award des Australian College of Veterinary Scientists und den Companion Animal Welfare Award der Universities Federation for Animal Welfare.

Für meinen Vater, »Elvis« und alle meine geliebten, jetzigen und ehemaligen Hunde.

Inhalt

1	Aus Liebe zum Hund	8
2	Die Herausforderungen an den modernen Hund	13
3	Was Hunde mögen	30
4	Was Hunde nicht mögen	44
5	Netzwerken unter Hunden	58
6	Geschlecht, Krankheiten und Alter	80
7	Was motiviert Hunde?	96
8	Bindungen zu Nicht-Hunden	110
9	Die Welt entdecken	125
10	Die opportunistischen Hunde	133
11	Strafen und schlechte Erfahrungen	144
12	Feinabstimmung	154
13	Die Schule des Lebens	166
14	Nicht alle Hunde sind gleich	182
15	Arbeitsgemeinschaften	195
16	Die nächste Generation	204
17	Rex and the City	217
	Danksagungen	232
	Index	233

Kapitel 1

Aus Liebe zum Hund

Hunde und Menschen haben sich über sehr lange Zeiträume neben- und miteinander entwickelt, aber im »Hundeland« ist nicht alles zum Besten bestellt. Wir züchten mit Hunden, ohne besonders auf deren Wesen zu achten, obwohl Verhaltensprobleme der häufigste Grund für das Einschläfern junger Hunde sind. Wir möchten Hunde haben, die uns treu ergeben sind, aber erwarten gleichzeitig, dass sie auch damit zurechtkommen, wenn wir sie alleine lassen. Wir frustrieren unseren hündischen Begleiter ständig, indem wir ignorieren, was ihnen wirklich wichtig ist. Dieses Buch handelt von den Bedürfnissen der Hunde und davon, wie wir unser Wissen um Hunde und darüber, wie man sich im 21. Jahrhundert am besten um sie kümmert, verbessern können. Mein Ziel ist, einen neuen Ansatz zur Hundehaltung vorzuschlagen. Dabei greife ich auf die neuesten Forschungsergebnisse und auf meine Erfahrung als veterinärmedizinischer Verhaltenskundler zurück, der sein ganzes Leben mit Hunden verbracht hat. Ich hoffe, erklären zu können, warum Hunde drei Grundbedürfnisse erfüllt haben müssen, um gedeihen zu können: Spaß, Bewegung und Training. Vor allem aber biete ich frische Ideen an, wie wir als Hundebesitzer unseren Hunden helfen können, an diese tollen Sachen heranzukommen.

Salman Rushdie hat Hunde als »liebvolle, halb-vernunftbegabte, halb-mysteriöse Aliens, die in unseren Häusern leben« beschrieben. *Rex and the City* untersucht Aspekte unseres Verhaltens, die auf Hunde besonders rätselhaft wirken und zeigt, warum sie einige unserer Eigenschaften und Neigungen wohl nie verstehen werden. Es beleuchtet auch Aspekte der Hundehaltung, mit denen viele Besitzer Schwierigkeiten haben und stellt unverblümt vor, was es wirklich heißen kann, einen Hund zu haben. Letzten Endes ist dieses Buch für alle, die ihre Hunde besser verstehen und damit entmystifizieren möchten. Es soll Ihnen dabei helfen, ein besserer Hunde-Beobachter, Teamspieler, Umsorger, Begleiter und Coach fürs Leben zu werden, indem Sie wissen, wann und wie Sie eingreifen müssen.

Es ist kein Buch über den Zauber von Hunden oder über die zahlreichen Möglichkeiten, sich um sie zu kümmern. Dazu gibt es schon Hunderte von Büchern. Stattdessen ist meine Prämisse, dass der Besitz eines Hundes Zeit und Gedanken erfordert und nicht immer nur ein Spaß ist. Trotz der jährlich von Hundefutterherstellern herausgegebenen Zahlen, nach denen Haustiere gut für unsere Gesundheit sind, wissen wir alle, dass Hunde den Menschen um sie herum auch enorme Sorgen bereiten können, und zwar nicht nur ihren Besitzern. Dieses Buch stellt die Frage, warum Hunde uns Sorgen machen können und was sie dazu bringt. Es bietet Lösungen für einige der häufigsten hündischen Dilemmata an und scheut nicht vor der Tatsache zurück, dass viele Hunde ein alles andere als ideales Leben führen. In gewissem Sinne ist es also ein Buch für diejenigen, die gern das Beste *für* ihre Hunde möchten – im Gegensatz zu denen, die gern das Beste *von* ihren Hunden möchten.

Mit diesem Buch möchte ich Einsichten und Herausforderungen bieten, die Sie dazu bringen sollen, über das Verhalten Ihres eigenen Hundes nachzudenken. All die Hunde,

mit denen Sie Zeit verbracht haben, bieten Beispiele für die Konzepte, die ich beschreiben werde. Wenn es darum gehen wird, die unerwünschten Auswirkungen unseres Tuns auf das Wohlergehen von Hunden zu untersuchen, so verspreche ich, dass ich nicht die abgedroschene und unpassende Frage *Wie würden Sie das denn finden?* stellen werde. Sie hilft nicht weiter, denn die hauptsächliche Herausforderung an uns ist es, wie Hunde zu denken, und nicht, von ihnen die gleichen Empfindungen zu erwarten wie wir sie haben. Ich werde unbedingt vermeiden, Hundeverhalten in menschlichen Begriffen zu interpretieren. Jede Aussage, die nahelegt, dass Hunde nahezu menschlich seien, ist für viele Hundefreunde nichts anderes als eine glatte Beleidigung. Ich möchte Sie vielmehr dazu ermutigen, den Hunden, die Sie jetzt kennen oder die Sie noch kennenlernen werden, anhand meiner Überlegungen Besseres zu bieten. Wenn es um die Gefühle von Hunden geht, gesteht dieses Buch ihnen die neuesten Forschungsergebnisse zu, aber es schreibt ihnen niemals menschliche Intelligenz zu. Hunde haben hündische Intelligenz – was für sie ein wesentlich nützlicheres Merkmal ist.

Je mehr Informationen wir über Hunde und ihr Verhalten sammeln, desto mehr beginnen wir zu begreifen, wie viel es noch zu entdecken gibt. Menschen verdanken Hunden sehr viel, und andersherum. Wir haben uns neben- und miteinander entwickelt und nutzen einer den anderen mal mehr, mal weniger aus. Diese Entwicklung geht immer noch weiter und beschreitet sogar neue Wege, die ich das ganze Buch hindurch beschreibe

Was ist »natürliches Verhalten« für einen Hund?

Hundehaltung mag so alt sein wie Jagd, die Verständigung mit Lauten oder Höhlenmalereien, aber die Erforschung von Haushunden in menschlichen Familien ist eine sehr komplexe Angelegenheit. Das Verhalten und die Motivation eines jeden Hundes mögen einfach aussehen, aber in der Regel spiegeln sie Unterschiede der Menschen wider. Die eine Familie überschüttet ihren Hund vielleicht mit Aufmerksamkeit, während die andere ihren mehr oder weniger ignoriert. Eine Person in der Familie ist vielleicht ein großartiger Hundetrainer, während jemand anderes im gleichen Haushalt inkonsequent oder inkompetent ist. Wenn wir Hundeverhalten so gut wie möglich verstehen möchten, stammen die hilfreichsten Beobachtungen aus Populationen frei in der »Wildnis« lebender Hunde, die noch nicht durch direkten Kontakt mit Menschen kontaminiert sind. Keine Halsbänder, keine Leinen, keine Futternäpfe, keine Körbchen, keine Zäune. Solche Hunde stammen von den gleichen Vorfahren wie unsere domestizierten Hunde, aber sie leben vom Menschen getrennt. Völlig unverfälschte Daten zu erhalten kann schwierig sein. Auch wenn frei lebende Hunde sich von den störenden und gefährlichen Aktivitäten der Menschen lieber fernhalten, werden sie doch häufig von Menschen beeinflusst. Selbst auf einer Mülldeponie lebende Streuner können von den Müllmännern beeinflusst werden, während die in entlegenen Wäldern und auf Brachland versteckt lebenden Hunde von menschlichen Aktivitäten gestört werden können, die an ihren Reviergrenzen stattfinden. Als wild lebend (feral) betrachtete Hunde

können auch als Welpen ausgesetzt worden sein und sind damit ein Produkt der Mensch-Hund-Interaktion.

Traditionell haben wir gern den Wolf als perfektes Modell dafür betrachtet, wie Hunde ohne menschliche Einflussnahme wohl sind. Bis zu einem gewissen Grad ist das auch völlig stimmig, da wir wissen, dass Hunde sich aus Wölfen entwickelt haben. Der Haushund ist eine Unterart seines Vorfahren, des Grauwolfs. In den folgenden Kapiteln werde ich mich gelegentlich auf den Grauwolf als »Gevatter Wolf« beziehen, als Spitzname für den archetypischen wölfischen Urahn. Und wenn ich Beispiele von wild lebenden Hunden oder deren Verhalten anführe, werde ich diese Hunde der Einfachheit halber mit »Struppi Streuner« bezeichnen. Die entscheidenden DNA-Sequenzen des Haushundes unterscheiden sich in nur 0,2% von denen des Grauwolfs. Das bedeutet, dass die beiden sehr eng miteinander verwandt sind und erklärt, warum sie sich untereinander fortpflanzen können. Der Unterschied zwischen dem Grauwolf und seinem engsten wilden Verwandten, dem Kojoten, beträgt dagegen rund 4%.

Angesichts der Tatsache, dass Hunde und Wölfe genetisch praktisch nicht unterscheidbar sind, ist die enorme Variation in Körperform und -größe bei den Hunden wirklich bemerkenswert. Während ein erwachsener Wolf in der Regel um die 45 kg wiegt, kann ein erwachsener Hund zwischen 1,2 und 90 kg schwer sein (Fettleibigkeit kann den oberen Wert sogar noch weiter auf die Spitze treiben, mehr dazu im Kapitel 6 über »Geschlecht, Krankheiten und Alter«). Auch die Bandbreite der Verhaltensunterschiede, die mit diesen Variationen einhergeht, ist außergewöhnlich.

Auch wenn der Wolf ein beliebtes Modell für Hundeverhalten ist, ist der australische Dingo dafür vermutlich besser geeignet. Leider sind Dingos in ihrer Reinform stark bedroht, weil es heute nur noch wenige von ihnen gibt, die noch nicht mit modernen Rassen verkreuzt sind. Ihr Verhalten ist aber viel stärker das eines befreiten Hundes als das eines Wolfs es je sein könnte. Vom Verhalten her reagieren Dingos auf ihre Rudelmitglieder auf eine Art und Weise, die in Wolfsrudeln selten zu sehen ist. Erwachsene Dingos spielen zum Beispiel viel mehr miteinander als erwachsene Wölfe es tun; sie vokalisieren mehr und sind generell in ihrer Reaktion auf Fremde flexibler. In dieser Hinsicht sind sie typische Hunde. Diese Unterschiede im Verhalten sind nur die Spitze des Eisbergs, weil die Aussage, alle Hunde würden sich gleich verhalten, genauso schwach ist wie die, alle Hunde würden gleich aussehen. Rassen waren schließlich ursprünglich die körperliche Manifestation des menschlichen Wunsches, bestimmte Verhaltensmerkmale herauszudestillieren, was häufig mit wiedererkennbaren Körperformen, Fellfarben und Fellstrukturen einherging, die als Marker für diese Verhalten dienen können.

Gedankenfutter



Während des Prozesses der Domestikation und der Entwicklung der Rassen haben sich die Schädelmerkmale von Hunden erheblich geändert. Bei erwachsenen Hunden kann die Schädellänge zwischen 7 und 28 cm variieren, während sie beim

erwachsenen Wolf etwa 30 cm beträgt. Dabei überrascht es nicht, dass sich auch die Organe innerhalb des Schädels verändert haben. Das Verhältnis von Gehirn zu Körpergewicht zum Beispiel ist beim Haushund nur ein Drittel dessen, was es beim Wolf beträgt. Das Gehirn eines 45 kg schweren Wolfs ist also drei Mal schwerer als das eines 45 kg schweren Hundes. Mit diesen Zahlen im Kopf ist es natürlich sicher falsch anzunehmen, dass Hund gleich Hund gleich Hund ist. Ich begann mich dafür zu interessieren, wie das gesamte Nervensystem einschließlich Gehirn sich von der einen Rasse zur anderen unterscheiden kann. Und Unterschiede im Nervensystem haben natürlich tiefgreifende Auswirkungen auf unterschiedliche Verhalten bei unterschiedlichen Rassen.

Wenn wir die Wissenschaft des Hundeverhaltens entdecken, müssen wir dabei akzeptieren, dass vieles von dem, was wir zu wissen glauben, eigentlich immer noch Spekulation ist. Die meisten Hundebesitzer wären sicher überrascht zu erfahren, dass wissenschaftliche Zeitschriften zum Tierverhalten deutlich mehr Studien zu Bienen als zu Hunden verzeichnen. Warum? Der Durchschnittsmensch verbringt doch viel mehr Zeit mit Hunden als mit Bienen, also sollten wir doch eigentlich mehr über Hunderudel wissen müssen als über Bienenschwärme? Puristen könnten argumentieren, dass Bienen für seriöse Tierverhaltenskundler (Ethologen) interessanter als Hunde sind, weil ihr Verhalten weniger das Produkt menschlicher Beeinflussung in Form genetischer Selektion und Haltung ist. Es scheint fast so, als ob die allzu große Vertrautheit Verachtung erzeugt hätte. Zum Glück kann ich aber berichten, dass domestizierte Tierarten in der letzten Zeit zum Ziel eifriger wissenschaftlicher Forschung geworden sind: Es entsteht nämlich gerade das neue Forschungsgebiet der angewandten Ethologie, das bei der Lösung von Verhaltensproblemen hilft. Die schlechten Nachrichten sind aber, dass Hunde unter all den untersuchten Haustierarten das Schlusslicht bilden, da sie als nicht so wichtig im Vergleich zu wirtschaftlich produktiveren Tieren wie Schweine, Kühe oder Hühner betrachtet werden. Vielleicht ist das für die Hunde aber ein akzeptabler Preis dafür, dass sie in der westlichen Welt nicht als Nahrungsquelle betrachtet werden (wenn auch mit dem Aufkommen des Fusionsküchen-Trends Chow Chow mit Pommes Frites vielleicht gar nicht mehr so abwegig ist).

Ein Wort zur Vorsicht

Bei allen Forschungsbemühungen lohnt es immer, sich zu fragen: Wer finanziert die Studie? Kosten werden in der Regel dann als gerechtfertigt betrachtet, wenn Menschen einen Nutzen davon haben. Reiche Länder, die Hunde auch im Militär- und Polizeidienst einsetzen, bringen erhebliche Beträge für die Erforschung von Hundeverhalten auf. Hundefutterhersteller finanzieren häufig Studien, in denen die positiven Aspekte der Hundehaltung auf die Besitzer untersucht werden oder die Frage, wie die Haltung von Hunden erleichtert werden kann. Oder Führhundeverbände unterstützen Studien, die Hunde allgemein ge-

sünder oder erfolgreicher im Training machen. All die genannten Studien haben Vorteile für Menschen: Polizei- oder Zollhunde schützen uns vor Terroristen, Familienhunde halten uns gesund und Blindenführhunde bewahren Menschen mit Sehbehinderungen davor, von Autos plattgedrückt zu werden.

Wenn also die meisten Studien Menschen nutzen, was ist dann mit Studien, die Hunden nutzen? Sehr viele der Arbeiten, mit denen Anteilseigner mancher Aktiengesellschaften lieber *nicht* in Verbindung gebracht werden würden, werden von Vereinen und Stiftungen aus dem Tierschutzbereich finanziert. In diesem Bereich wurde bis jetzt verdächtig wenig unternommen, aber die Schritte, die in letzter Zeit in diese Richtung gemacht wurden, sollten gebührend gewürdigt werden. Das ist ein Teil dessen, was ich mit *Rex and the City* gerne erreichen möchte. Ich hoffe außerdem, Sie mit der Aussicht auf eine rosigere Zukunft für die Welt der Hunde fesseln zu können.



Die Reaktionen von Hunden auf Hundemodelle sind verblüffend und verraten uns viel darüber, was für Hunde wirklich bedeutsam ist. Es lohnt sich also, darüber nachzudenken, ob die Wege, die sie zum Bindungsaufbau mit Menschen beschreiten, etwas ganz Neues sind.

Kapitel 2

Die Herausforderungen an den modernen Hund

Man vergisst nur zu leicht, dass Hunde erst vor Kurzem mit der Anpassung an das Leben in der modernen Welt begonnen haben – eine Welt, die voll von menschengemachten Dingen und menschengemachter Technologie ist. Obwohl es diese Welt noch gar nicht so lange gibt, können wir Menschen uns vernunftmäßig erklären, was in ihr vorgeht. Für Hunde dagegen können die Anblicke, Geräusche und Gerüche des 21. Jahrhunderts manchmal wirklich überwältigend sein. Räder, Feuer, Elektrizität und Chemie sind Beispiele für Mechanismen, die wir zur Erklärung von »Magie« in der modernen Welt nutzen. Unsere Hunde erleben die Ergebnisse dieser Erfindungen aber ohne die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung zu kennen.

Umgang mit einer sich wandelnden physischen Welt

Stellen Sie sich nur einmal die körperlichen Beschränkungen vor, die wir rund um Hunde errichtet haben. Feste Wände kamen in der Welt frei lebender Hunde nicht vor – es waren andere Kräfte, die die Welpen in der Nähe der heimischen Höhle hielten, während das Rudel jagen ging. Moderne Begrenzungen und Oberflächen wie polierte Fußböden, elektrische Zäune und Rolltreppen können sogar gefährlich sein. An Treppen, besonders solche mit offenen Stufen, muss man sich erst einmal gewöhnen. Oder Aufzüge, die sich für Hunde wie ein Erdbeben anfühlen müssen, wenn sie zum Stillstand kommen. Und wie äußerst merkwürdig muss es für sie sein, in einen Raum (den Aufzug) hineinzugehen und beim Herausgehen aus genau der gleichen Tür auf eine völlig andere Reizumgebung zu stoßen.

Und dann gibt es natürlich noch die Herausforderung der Türen selbst: Manche gehen auf einen leichten Stupser mit der Nase auf, andere schlagen laut vom Wind zu. Es gibt Schiebetüren und Rolltüren, Glastüren, durch die Hunde hindurchsehen können oder Fliegentüren, durch die hindurch sie sehen und riechen können. Und dann gibt es all diese Türgriffe, die Menschen anscheinend zum Anfassen reizen und mit denen sie die Position der Tür verändern. Türgriffe haben eine Menge unterschiedlicher Größen und Formen und besitzen Schließmechanismen, die nur wenige, wirklich teuflisch begabte Hunde öffnen können. Die Problemlösung, die diese talentierten Safeknacker entwickelt haben, ist ein wirklich außergewöhnliches Beispiel für Lernen durch Versuch und Irrtum und Zeugnis für ihre Hartnäckigkeit. Wir werden das adaptive Lernen der Hunde weiter hinten im Buch noch etwas mehr in die Tiefe gehend betrachten.

Genauso sind Autos Kästen, in die Hunde einsteigen, um sich dann irgendwo ganz anders wiederzufinden. Natürlich keine gewöhnlichen Kästen. Wenn sie durch die Fenster dieser besonderen, lauten Kästen schauen, sehen Hunde Veränderungen: Andere Hunde, die vorbeiflitzen, ohne ihre Beine zu bewegen oder Hunde, die verschwinden, egal, ob man